

Predigt am Ewigkeitssonntag, 21. November 2021

Der Seher Johannes schreibt in der Offenbarung im 21. Kapitel:

Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde;
denn der erste Himmel
und die erste Erde sind vergangen,
und das Meer ist nicht mehr.
Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem,
von Gott aus dem Himmel herabkommen,
bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.
Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her,
die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen!
Und er wird bei ihnen wohnen,
und sie werden seine Völker sein
und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein;
und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen,
und der Tod wird nicht mehr sein,
noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein;
denn das Erste ist vergangen.
Und der auf dem Thron saß, sprach:
Siehe, ich mache alles neu!

1.

Bunte Blätter bedecken die Gräber auf dem Friedhof. Ein neblig-trüber Tag. Vor einem der Gräber stehen Menschen. Eine ganze Gruppe. Junge und Alte. Jeder von ihnen in Gedanken. Manche haben ein Gebet auf den Lippen. Die Augen auf das Grab gerichtet. Frische Blumen liegen da. Auf der Grabstätte zwischen den bunten Blättern. Fast alle sind da, auch die Kinder und Enkel. Es ist gut, dass es diese Tage gibt, an denen sie gemeinsam auf den Friedhof gehen und sich erinnern: Jahrestage, der Geburtstag, Totensonntag. Der Weg über den Friedhof ist vertraut. Auch der Anblick des Rosenstrauches, den sie im Spätsommer gepflanzt haben. Mit den Augen tastet jeder für sich den Grabstein ab, liest die vertrauten Worte und den Namen. Der voller Erinnerungen steckt. Voller Erlebnisse und Emotionen. Stockend kommen die ersten Worte – leise, mit gedämpfter Stimme und mit Tränen in den Augen. „Wisst Ihr noch...“; „Erinnert ihr noch, wie wir damals...“

Erinnern. Heute am Ewigkeitssonntag. Oder Totensonntag, wie er auch genannt wird. Am Grab, in der Kirche. Oder auch zuhause – mitten im Alltag. Manchmal reicht schon ein kleiner Anstoß. Wenn im Radio sein Lied läuft. Nur ein paar

Töne. Und schon ist die Erinnerung da: Die Tür geht auf. Und er kommt herein, setzt sich an den Tisch, fast wie früher. Ein innerer Film: Sie sieht sich mit ihrem Mann Hand in Hand auf dem Weg in den Wald, den sie so oft gemeinsam gegangen sind. Im Gleichklang. Glücklich. Als wäre es gestern gewesen. Ihr wird warm ums Herz. Sie muss innerlich lächeln.

Es ist wie damals. Und doch ganz anders. So anders, dass die Tränen kommen. Bittersüß sind diese inneren Bilder, das Zurückdenken an die gemeinsame Zeit. Wie es war. Vor wenigen Wochen erst; oder vor Monaten, Jahren.

2.

Heute verbindet viele von uns, die wir hier in der Zachäuskirche sind, diese Erfahrung: Einen Menschen verloren zu haben. Im vergangenen Jahr. Oder vor zwei, drei, vielen Jahren. Einen Menschen, der fehlt. Und der eine Wunde hinterlässt, die nicht heilen will. Und an den Sie sich erinnern. Heute am letzten Sonntag im Kirchenjahr. Oder auch bei den Tönen eines Liedes. Wenn der Blick ein Foto streift. Wenn die Tage kürzer werden. Wenn es Advent und Weihnachten wird. Dann ist es, als sei es erst gestern gewesen, dass Sie noch zusammen waren. Die Erinnerung ist zart und bitter zugleich. Schön, dass es diese Erinnerungen gibt. Aber schwer zu akzeptieren, dass ein Mensch unwiderruflich gegangen ist. Bitter, weil so vieles nicht mehr möglich war in den letzten Wochen und Monaten. Weil manches ungesagt blieb in den letzten Tagen.

Manchmal verbindet sich die Vergangenheit mit der Gegenwart. Die Bilder werden lebendig. Er spricht seine Gedanken, seine Fragen laut aus, wenn er allein in der Wohnung ist. Als rede er mit seiner Frau. Als berate er sich mit ihr: „Was soll ich nur mit deinen Sachen machen? Mit deinen Kleidern?“

Seit Wochen schon hat er einen weiten Bogen um den Schrank gemacht. Wo ihre Kleider hängen. Sorgfältig geordnet. Jedes Kleid eine Erinnerung. An den rauschenden Ball. An den Besuch in der Oper. An den Urlaub im Süden. An gemeinsames Glück. Als sei es gestern gewesen. Er sieht sie am gedeckten Frühstückstisch. Lächelnd. Wie damals, aber doch ganz anders.

Unwiederbringlich vorbei. Nur noch in Gedanken erlebbar. In der Erinnerung, wenn er allein in der Wohnung ist. Die Erinnerung wärmt sein Herz. Und sie rührt ihn zu Tränen.

Erinnern. Heute am Totensonntag, der auch Ewigkeitssonntag genannt wird. Weil er wie ein Fenster ist in diese andere, rätselhafte Welt. Ein Fenster, durch das wir einen Blick über den Tellerrand unserer Welt hinaus werfen. Vergangenheit und Gegenwart verbinden sich hier mit der fernen Zukunft, die

wir Ewigkeit nennen. Voller Hoffnung, die Menschen wiederzusehen, an die wir uns erinnern. Wir wissen nicht, wie es sein wird. Aber es gibt den sehnlichen Wunsch nach Begegnung. Nach einem Wiedersehen mit denen, die uns hier auf Erden wichtig sind, wichtig waren. Es gibt die Sehnsucht, dass sich die Erinnerungen, die inneren Bilder wieder mit Leben füllen. Und es gibt die Ahnung, dass dann alles doch ganz anders sein wird.

3.

Jeder von uns hat seine eigene Vorstellung, seine eigenen Bilder von der Ewigkeit. Es ist gut, dass es diese Bilder gibt. Mit Worten lässt sich die jenseitige Welt ja kaum beschreiben. Bilder für das Unvorstellbare. Manche von Ihnen haben sich in dieser Woche mit der Bilderwelt der Johannesoffenbarung beschäftigt. Faszinierend, geheimnisvoll und rätselhaft. Und in diesem letzten Buch der Bibel findet sich ein besonderes Bild der himmlischen Welt, eigentlich ein ganzes Gemälde: Die Vorstellung vom neuen Himmel und von der neuen Erde. Eine Zukunft für die altgewordene Welt, die unter der Last von Klimawandel und Ressourcen-Ausbeutung ächzt und stöhnt. Die neue Erde ist überspannt von einem strahlenden Himmel. Aus dem eine himmlischen Stadt erscheint, die Stadt Gottes, das neue Jerusalem. Zwölf Tore soll diese Stadt haben. Der Kronleuchter hier in der Zachäuskirche nimmt diese Vorstellung auf. Mit seinen zwölf turmartigen Leuchten. Er steht für diese andere Welt. Wo Gott seine eigene Hütte errichtet. Und mitten unter uns lebt. Das ist ja das Besondere an der Ewigkeit, dass Gott nicht mehr fern und verborgen ist. Und auch nicht rätselhaft. Sondern ganz nah. So nah, dass er unsere Tränen sieht, auch die ungeweinten, verdrängten Tränen.

Zärtlich streicht Gott den Weinenden über die Wangen und trocknet die Tränen. Eine zarte Geste, voller Mitgefühl und Trost. Wo Gott so nahe ist, da kann es kein Leid, keinen Schmerz und auch nicht den Tod geben.

An dieser Stelle ist es gut, einen Schritt zurückzutreten. Und die entscheidende Frage zu stellen: Können wir uns auf ein solches Bild einlassen? Oder ist es zu schön, um wahr zu sein? Eine Spiegelung unserer Sehnsüchte und Träume? Der neue Himmel und die neue Erde. Das himmlische Jerusalem nur ein Wunschtraum? Wie auch immer, es sind Bilder, die der Ewigkeit ein Gesicht gegeben. Keine wissenschaftliche Voraussage. Wir wissen nicht, ob diese Bilder zutreffen. Wir ahnen, dass alles ganz anders kommen kann, wenn wir einmal sterben. Aber heute tun uns die Bilder der Ewigkeit gut. Sie geben Trost und Halt. Sie sind Hoffnungsbilder, die heute Bedeutung haben für unsere Gegenwart.

4.

Erinnern. Heute am Ewigkeitssonntag. Ein bittersüßes Ritual, heute in die Kirche und auf den Friedhof zu gehen. Wegen eines Menschen, der fehlt. Und auch zu den anderen. Wie die kleine Gruppe, die immer noch an der Grabstätte steht. In Gedanken, bis eine Frage sie innehalten lässt: „Ist der Opa jetzt im Himmel?“, fragt das kleine Mädchen. Ist Opa im Himmel? Das bringt die Sache auf den Punkt. „Ja, Opa ist jetzt im Himmel und sieht auf uns herab“, sagt die Mutter zu ihrer Tochter. Er ist ja immer noch da. In Erinnerung. Manchmal sieht sie ihren Vater, wie er sie ansieht. Spürt seine Liebe, durch die sie sich auch jetzt noch mit ihm verbunden weiß. Sie ahnt immer wieder seinen Blick: freundlich und wertschätzend, wie ein Gruß aus einer anderen Welt. Erinnerungen. Bitter und süß zugleich. Sie sind wahr. Auch wenn sie längst vergangen sind, bleiben sie uns erhalten. Wie ein innerer Film. Wenn jedes Kleid im Schrank eine ganze Geschichte erzählt. Und jede dieser Geschichten zu Tränen rührt oder lächeln lässt. Weil die Liebe zu einem Menschen nicht aufhört, wenn er oder sie gestorben ist. Und darum ist es gut, dass wir Bilder haben, die von der Ewigkeit erzählen. Die von der Sehnsucht singen, dass wir Gott begegnen. Und denen, die uns im Leben wichtig sind und wichtig waren. Amen.